

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 41

Artikel: Spelterini in Basel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

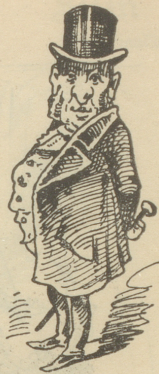
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich, geht es mir gut;
Nur fehlt mir zum Gutgehen öfters
Der hiesfür nöthige Muth.

Zum Beispiel: Ich soeben,
Daß es allen Schweizern gut geht,
Wenn man am 18. Oktober
Getreu zum Zolltarif steht.

Nun scheint mir das übertrieben
Und glaube ich nicht daran,
Weil, wenn man die Kopfsteuern erhöht,
Es nie Allen recht sein kann.



Weitere Forderungen.

Um Eisenbahnunfällen vorzubeugen, hat der Bundesrath neunzehn Forderungen an die Eisenbahngesellschaften gestellt. Daß diese Forderungen noch nicht erschöpfend sind, geht aus einigen uns zugegangenen Schreiben hervor. Unter den Reklamanten ist auch der bekannte junge Chemann, welcher den Besuch der Schwiegermamma als Eisenbahnunfall auffaßt, und der den Bundesrath auffordert, Vorkehrungen gegen derartige Unfälle zu treffen.

Dringlicher erscheint uns dagegen die Beschwerde einer jungen Dame, welche uns mittheilt, daß sie „niemals durch einen Tunnel reisen konnte, ohne von einem eigens in einer Ecke sitzenden jungen Manne geküßt zu werden“. Sie fordert für alle Tunnelreisen die Gegenwart eines Polizisten in jedem Coupé, in welchem sich eine junge Dame befindet. Wie aber, wenn der Polizist selbst ein junger Mann ist und — — Schwamm drüber!

Ein Herr behauptet, daß durch das Geschrei von Säuglingen auf den Eisenbahnen sein Gehör bedeutend geschwächt worden sei. Um solchem Unfall vorzubeugen, fordert er die gänzliche Ausschließung der Säuglinge von der Eisenbahn. Wir glauben kaum, daß man dieser Forderung entsprechen wird und halten eher ein Verbot des Geborenwerdens von Kindern unter sechs Jahren am Platze, wodurch nicht nur den Eisenbahnreisenden, sondern auch vielen andern Leuten geholfen wäre.

Codez- oder Kerkerstrafe.

Der Jungfernmörder Gatti,
Zum Tode verurtheilt,
Hat gegen der Geschwornen
Erkenntniß appellirt;
Er hält die Guillotinen
Alhier für abgeschafft,
Drum spricht man, statt von ihnen,
Von lebenslanger Haft.

Obgleich die Todesstrafe
Im Staat zu Recht besteht,
Bekämpft auch mancher Bürger
Sie aus Humanität;

Wenn aber ob der Steuer
Er jährlich sich beschwert,
So fragt er nie, wer heuer
Die Häftlinge ernährt.

Ist er Republikaner,
So sei er künftighin
Persönlich auch humaner,
Als Geiz und Eigensinn;
Erlöb' er die Glenden
Menschlich aus Hentershand,
Doch seiner eignen Spenden
Bedarf hiezu das Land.

„Einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen!“

Den schönsten Künstlerapparat, Spielfarten sein zu mischen,
Herr Poppe jüngst erfunden hat; Heil allen Wirthshausstischen!

Der Weltbeglückter hat nun heut' sich patentiren lassen;
Nun kannst du sonder Müdigkeit zwei Stunden länger jassen!

Spelterini in Basel.

A.: „Welches ist der größte Luftibus?“

B.: „Der Spelterini.“

A.: „Warum?“

B.: „Raum ist er in Basel 2500 Meter hoch hinauf gefahren, so bezahlt er, für Terrainverwüstungen beim Abstieg verantwortlich gemacht, zum Ueberfluß vor Gericht 350 Fr. einzig dafür, daß er aus dem betreffenden Grundstück eine Grille nicht mit fortgeschickt hat.“

A.: „Welche Grille?“

B.: „Diejenige des klägerischen Grundeigentümers.“

Die Chlyne, die heunt me, und die Große laßt me flieh,
Und vor den Allergrößte muess me d'Chappe-n abzieh.



Rägel: „Warum mached'r au e so e schüfti
huurs Gsicht, Chueri?“

Chueri: „Warum ächt au? Willi dä
Truube g'esse ha, won'r m'r gester ver-
ehrt händ. D'Azeg a d'Gundheitsstum-
miffian ist gmacht, die nöthigä Warnige
in d'Zytige werded au erichyne, so daß i
hoffe, m'r chönn größerem Uebel dur das
Opfer, woni mi drzue berg'gä ha, vor-
büttige und abwendä.“

Rägel: „I will mi nüd la in Harnischt
jage, du alte, dumme Süffel du, über
dini klozige, miserable, himmelherrgotte-
truurigä Gspäh — 's wär schäd, wemmä si guet Zyt und sin guete Luu
uf so en erbärmlich Art müess verberbe — aber das säg i Eu, d'Truube
vu dem Jahr und de Wy vu dem Jahr werded na zehemal z'guet für
föttig Blaasti, wie-n Ihr eine sind. I chönn Eu verchlage wege Ver-
sündig, aber i thuenes nüd; mi Furchäuferehr iächt m'r z'lieb, dagege
wenn'r m'r nüd ausgeblickt vum Stand eweg chömed, so will ich Eu denn
d'Meinig über d'Truube in Eue Nüschel inä tribä, daß'r die ferndrigä
Beeri na uelpeuzed.“

Chueri: „So — so — assä, Rägel. I ha schynt's wieder emol d'Warret
gleid. Adä!“

Annoncengärtlein.

Zu entlehen begehrt: Ein Maulkorb, aber nicht für einen Hund.

Zu kaufen gesucht: Ein Papierkorb für lyrische Gedichte.

Gesucht: Rezept zu einer Salbe für gebrochene Herzen oder sonst ein Lebensbalsam.

Gantanzeige: Glaskasten, Kanapee, Tann- und Strohsessel, Sammt-
kappchen und ein Harmonium, sowie gutes altes Nußwasser.

Billig abzugeben: Ein Federrohr und eine Schiefertafel, bei Pom-
pejus Trügli (weil ich jetzt Doktor bin).

So viel wie neu, wird um den halben Preis erlassen: Eine schwarze
Kleidung, wegen Nichtgewähltwordenens in den großen Rath.

Gefunden: Ein Notizbuch, wahrscheinlich einem Banquier oder son-
stigen Börsenmann gehörend; Titelblatt: Wüste Erinnerungen an klingende
Hoffnungen.

Billig abzugeben: Ein Sanitätschleppstapel, weil darüber gestolpert,
dienlich zum Salamischneiden.

Gesucht: Eine Stundenfrau und ein Stundengeber zum Weißnähen
und für die alten Sprachen.

Gesucht: Ein Fremdwörterbuch für kleine Herren in Großbasel, damit
man sich nicht mehr so eifelhurmmäßig blamirt.

Engagirt wird: Ein gutmüthiger Reel, der sich von einem Velociped
überrennen läßt, damit gewisse Leute einmal zu einer gewissen Einsicht
kommen.

Reporter (außer Athem in der Redaktion anlangend): „Herr
Redakteur, heute bringe ich eine Menge Nachrichten. Ein Ochse ist aus dem
Fenster gestürzt, bei einem Kind ist Feuer ausgebrochen, ein Blumentopf
lie über die Straße und wurde überfahren, und das Gemeindehaus ist
wüthend geworden und in ein Schaufenster gerannt.“

Streblankheit.

Richter: „Warum hast du denn diesen Koffer so total geleert?“

Angeklagter: „D, ich wollte auch einmal etwas ergründen.“

Fürsorge.

Richter: „Bis jetzt hast du dich gut aufgeführt und nun im hohen
Alter machst du noch diesen dummen Streich, der dich ins Zuchthaus bringt.
Warum auch das?“

Angeklagter: „D, i ha denkt, i well's doch in mim ganze Lebe
au einist e chly gut ha.“

Wirksames Mittel.

Ali: „I ha so nes verdammtes Zahnweh, weißt du mer feis Mittel
dergege?“

Sämel: „Frill! Nimm chaltis Wasser i's Mul und sig de übers
Füür, bis es chochet, de gipürst kei Buttle meh.“

Im Braukfand.

Peter: „Was luegst au so verdrüssig dri, Bisest?“

Titeli: „Ach, es macht mer e Gummer, i cha nit recht choche!“

Peter: „D bhütetis, da bis du numme buschuf, i ha ja nit z'choche!“